

den

Telephon Nr. 53

Mr. 419.

Redaktion Jos. Grunau.

Dienstag, den 13. August 1912. (Hippolytus, Rastian.)

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft f. Buchdruckerei u. s. w.

39. Jahrgang.

000 Mk.
 500 Mk.
 375 Mk.
 075 Mk.
 000 Mk.
 995 Mk.
 995 Mk.
 000 Mk.
 Pfg.
 Pfg.
 Pfg.
 Pfg.
 Pfg.
 Mk.
 Mk.
 Pfg.
 Mk.
 Pfg.
 Mk.

Schund und Schmutz gute Dienste leisten.
Regelbahn soll für Abwechslung sorgen. Wie

* **Düledorf, 9. Aug.** Die Stadver-
waltung beschäftigt die Errichtung eines Jugend-
heimes. In ihm sind zu veranlassen: zwei
Zugballen, Erfrischungszimmer, Bekämmer mit Bi-
cherei, Spiel- und Unterhaltungszimmer, Vortrag-
raum, eine Anzahl Vereinszimmer, eine
Schwimmhalle. Die besonders im Winterhalbjahr
eingetragenen Unterhaltungs- und Vortragssam-
mlungen werden weiter ausgebaut, musika-
lische Veranstaltungen ins Leben gerufen und Aus-
stellungen von Schülerarbeiten sowohl aus den
praktischen wie den theoretischen Unterricht regu-
mäßig veranstaltet. In Aussicht genommen sind
ferner Alternabende, die den Jüngern verfolgen, die
Ehrenkreuze über die für ihre Kinder geeigneten
Verse aufzulklassen. Vier Vereinszimmer sind vor-
gesehen; die Jugendbühnensalle dürfte im Kampfe
gegen Schuld und Schmutz gute Dienste leisten.
Eine Kegelbahn soll für Abwechslung sorgen. Die
Kaufkosten werden sich auf 250 000 M. belaufen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

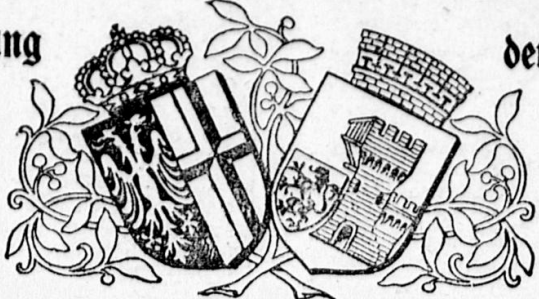
Telephon Nr. 63.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neugespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die vierspaltige Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncenannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 420.

Redaktion Joh. Cronau.

Dienstag, den 13. August 1912.

(Hippolytus, Kaffian.)

Rotationsdruck und Verlag der

Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

39. Jahrgang.

Politik Fürchtenichts.

Von besonderer Seite erhält die Wiener Reichspost, das Organ des Thronfolgers, folgende bemerkenswerte Zuschrift aus Berlin:

Ein deutsches Geschwader, das gestern auf der Höhe von Viga auf den französischen Kanonenkreuzer „Gonde“ stieß, begrüßte den Herrn Poincaré zur Verabschiedung. Der Herr Poincaré, der als Ministerpräsident mit Flaggenschiff und Geschwader, die deutsche Reichsflotte dem Überflieger der Kanonenkreuzer entgegen, mit denen man an der Seine Herrn Poincarés Besuch bejubelt hat. Die neunzehn Kanonenschiffe der deutschen Flotte demeriten dem leitenden Staatsmann Frankreichs die Versicherung zu, daß man sich im Deutschen Reich wegen des Marinerechtsabkommens, das die französische Flotte begründet, als wirksam nur die künftigen Revancheträume erfüllt, keinerlei bänglichen Gedanken hingibt.

In der Tat, wenn etwas das deutsche Volk und die deutschen Diplomaten völlig kühl läßt, so ganz gewiß das russisch-französische Marinerechtsabkommen. Mit nicht geringem Staunen horcht man im ganzen Reich auf den unangehörigen Jubel, der sich in Frankreich deswegen erhebt, weil eine noch gar nicht existierende russische Flotte im Kriegsfalle den allmächtigen russischen Flotten nachkommen soll. Der gallische Chauvinismus feiert bei der Gelegenheit wieder einmal ausgiebige Warenaufzüge und hält Karnevalsunzüge, die bei den nächsten Zusammenkünften der französischen mit sich selbst abmachen. Sie sollten aber eines wirklich nicht vergessen: so sehr man im Deutschen Reich das Recht der westlichen Anbahnung auf Zugelassigkeit des Temperaments respektiert, ist man sich dessen doch bewußt, daß die Chauvinisten aus gefährlicher werden können. Die chauvinistischen Exaltados an der Seine täten besser, in ihren Gefühlsergüssen die gestatteten Grenzen nicht zu überschreiten, sie könnten sonst aus ihrem Freudentaumel einmal sehr unangenehm aufgeweckt werden.

Der objektive Beobachter der europäischen Lage wird sich über eines freuen können: über den Gleichmut und die sichere Würde und Festigkeit, die das deutsche Volk den jüngsten englischen Provokationen und den sommerlichen französischen Ausgelassenheiten gegenüberstellt. Wenn jetzt selbst die Staatsmänner der englischen Kolonien, man denke nur an die der Dominion of Kanada, begreifen, den Mund voll gegen Deutschland zu nehmen und mit dem großen Sarraz zu rufen, wenn französische hohe Offiziere in Proschüren und Schriften den sicheren Untergang der deutschen Marine prophezeien, so sind das freilich lächerliche, beinahe kindliche Überhebungen, aber jedes andere europäische Volk würde vielleicht solcher Leistungen gegenüber seine Würde verlieren. Der Deutsche tut es nicht, weil er sich seiner Kraft bewußt ist; wenn aber aus den Kanarischen Inseln zu kühnen daraus für die Herrschaften an der Seine und an der Themse schließlich doch Unannehmlichkeiten erwachsen, dann auch das ruhige deutsche Volk erträgt nicht mehr, als seine Ehre erlaubt und seinem internationalen Prestige zuträglich ist.

Was nun das russisch-französische Marinerechtsabkommen anbelangt, so könnte man un schwer eine Satire schreiben, die über die Allianz einer Flotte, die auf dem Papier besteht und nicht vor einem Jahrzehnt kampffähig ist, mit einer anderen Flotte, deren Schiffe zum größten Teil keine oder nur einen sehr bedingten Kampfwert haben, obwohl der Chef der französischen Marine, wie Marschall Debeuf 1870 von seiner, von der ihm unterliegenden Flotte rühmt, sie sei ergründet! Doch ganz abgesehen davon, kann verfehlt werden, daß man das deutsche auswärtige Amt von Petersburg aus sehr genau über das Abkommen informiert hat, daß ferner zwischen den beiden Mächten in Baltischport sehr eingehende und ausführliche Gespräche über den Ausbau der russischen Flotte stattgefunden haben und daß man gar keinen Grund hat, deswegen in Berlin Verleumdungen oder Verunglimpfungen irgendwelcher Art zu fühlen. Selbst wenn sich die Regierung entschließen sollte, eine neue Flottenliste auszugeben, um die Anzahl der schnellen Kreuzer zu vermehren, so würde dies wahrlich nicht in Hinblick auf das russisch-französische Marinerechtsabkommen geschehen, sondern auf die ganz außer Verhältnis stehende Vernehmung der englischen Flotte und den Kommentar, den Herr Churchill zu dieser Vernehmung gegeben hat: ein Kommentar, der an Deutlichkeit wahrlich nichts zu wünschen übrig ließ.

In Deutschland ist man, wie gesagt, sehr ruhig, aber man weiß leider aus sehr vielen Angelegenheiten, daß sich ein neues Wetter zusammenbrauen will. Öffentlich gelingt es dem guten Willen und der Kunst der europäischen Diplomatie, es noch rechtzeitig zu beschreiben, ehe sich der Sturmwind erhebt. Für alle Fälle aber kann

man über eines gewiß sein: das Deutsche Reich wird sich nicht überraschen lassen, so famose Pläne auch französische und englische Generalführer für eine solche Überflutung entworfen haben mögen. Und das Deutsche Reich, der starken Hilfe Österreich-Ungarns gewiß, hat gar keinen Grund, vor England und Frankreich zu beben, selbst wenn Rußland mit von der Partie sein sollte. Das aber ist nach den Abmachungen von Potsdam und Baltischport wirklich mehr als zweifelhaft — trotz des Marinerechtsabkommens!

Bilder von der Katholikenversammlung zu Aachen

Die Gedächtnisrede auf Kardinal Fischer, welche in der Arbeiterversammlung Herr Bischofpräses Dr. Müller (M.-Gladbach) hielt, hat folgenden Wortlaut:

Es ist das erstemal, daß auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Feierabendarbeit der Arbeiter das Gespräch einer Fülle Behmut an sich trägt. Am gestrigen Tage war eine Woche dahingegangen, daß die sterblichen Überreste Sr. Eminenz des Kardinals Fischer, des Erzbischofs von Köln, im hohen Dome zu Köln beigesetzt wurden. Sicherlich wird auch bei den übrigen Veranstaltungen der gegenwärtigen Generalversammlung der Katholiken des geliebten Kirchensüßes gedacht werden. Aber in der Feierabendarbeit der Katholiken haben wir besonders Grund, uns des Verstorbenen voll Dankbarkeit zu erinnern. Kardinal Fischer war den katholischen Arbeitern mehr als der Erzbischof von Köln. Er war für die christliche Arbeiterbewegung nicht ferngelegen, sondern des ganzen weltlichen Deutschlands, ja unserer ganzen deutschen Vaterlands von einer Bedeutung, wie wohl selten ein Kirchenfürst.

Als vor acht Tagen ein Delegiertenrat der Arbeiter- und Knappenvereine in Düsseldorf tagte, wurde der Kardinal von Schirmherr der christlichen Arbeiterbewegung genannt. Ich möchte hier den Ausdruck wiederholen, denn dieser läßt sich sein Verhältnis zur christlichen Arbeiterbewegung nicht fernlegen. Und doch muß noch ein hinzugefügt werden: Er war zugleich Bahnbrecher der christlichen Arbeiterbewegung in ihrer heutigen Eigenart, den beiden großen Zweigen der christlichen Gewerkschaften auf der einen Seite und den katholischen Arbeitervereinen auf der anderen Seite.

Zwar hat die sozialdemokratische Presse in diesen Tagen mit Giftstößen betont, Kardinal Fischer habe anfangs den christlichen Gewerkschaften nicht freundlich gegenüberstanden; aber das sind Behauptungen ohne jedwede Beweise. Vielmehr liegen Zeugnisse für das Gegenteil vor. Schon im Jahre 1899, als die erste Broschüre zur Gründung der Grundzüge der christlichen Gewerkschaften in die Öffentlichkeit ging, schrieb Kardinal Fischer, der damals noch Weihbischof war, dem Verfasser: er sei mit allen wesentlichen Ausführungen einverstanden, empfehle die Broschüre dem ganzen Klerus zum Studium und segne die Weiterentwicklung des Verfassers. Und wie oft hat er mir selbst nicht schon in jener Zeit wie auch anderen um die Gewerkschaftsbewegung sich bemühen den Geistlichen gesagt: Arbeitet! Sie weiter wie bisher. 1903 wurde er Erzbischof und bald darauf Kardinal. In seiner Trauerrede sprach Bischof Schulte das schöne Wort von ihm: Ich bin immer dankbar. Das will besagen: er blieb sich selbst getreu, in seinem Grundglauben kannte er keinen Wandel. Was er einmal in seinem Gewissen als richtig erkannt hatte, darin blieb er fest. Die Festigkeit war eine hervorragende Eigenart seines Charakters so sehr, daß man zuweilen verführt war, ihn des Eigensinns zu bezichtigen. War er als Bischof Freund der christlichen Arbeiterbewegung, so hat er in den Diözesen stand, den Ehrenamt „Schirmherr der christlichen Arbeiterbewegung“ mehr als einmal verdient. Daß die Sozialdemokratie ihn dieserhalb angreift, war selbstverständlich. Noch in diesen Tagen hat sie den Vorwurf erhoben, Kardinal Fischer habe bloß aus Taktik sich der christlichen Gewerkschaftsbewegung angenommen, sei innerlich ihr Gegner gewesen. Wer den Verstorbenen kannte, der weiß, daß er eine tief christliche Natur war, schlicht und einfach. Ihm lag jene Diplomatenart, die zu verschleiern versteht, die nur aus Taktik handelt, wahrlich sehr fern. Auch in anderer Hinsicht sind Kardinal Fischer Angriffe selbst persönliche Angriffe erhebt geblieben. Aber das ist ja das Vorrecht pöbelhafter Feindschaft, die besten Männer in den Staub zu ziehen, und es ist Vornehmheit der Weisen und Gelehrten, sich dadurch nicht beirren zu lassen.

Kardinal Fischer war Schirmherr der christlichen Arbeiterbewegung, vor allem in der Einführung ihrer großen grundlegenden Idee eines Zusammenarbeitens von Evangelischen und Katholiken auf wirtschaftlichem Gebiete. Zusammenarbeiten der Konfessionen, was es im Interesse einer großen Sache möglich war, ist ihm Lebensprinzip gewesen, wie überhaupt die Förderung des konfessionellen Friedens. So kannte man ihn

schon, als er noch als Religionslehrer in Essen wirkte. Das beweist die Anhänglichkeit selbst evangelischer Schüler, die ihn begrüßen, wenn er späterhin als Bischof die Städte seiner Diözese besuchte. Das beweist u. a. auch das schöne Bestehen des Vorstehers der jüdischen Gemeinde in Köln, das in diesen Tagen durch die Presse ging — ein Zeugnis, das den jüdischen Rabbiner nicht minder ehrt, wie den Verstorbenen selbst.

Wir sind im deutschen Vaterlande aufeinander angewiesen, wir Evangelischen und Katholiken besonders. Wir sind ein geeintes deutsches Volk und müssen es bleiben, sind eine große deutsche Familie und müssen uns als solche fühlen. Die Geschichte hat wahrlich genügend bewiesen, daß die wirtschaftlichen und geistigen Verderben unseres Vaterlandes gereicht. Man braucht nur die Schrecknisse des dreißigjährigen Krieges als Beweis anzuführen. Gingen nicht die Folgen konfessioneller Kämpfe wie ein Giftgas durch das Land, um die Blüte wirtschaftlichen Lebens zu erlöchen und auch die Blüte geistigen Lebens? Wie ist Deutschland armer geworden, als in jenen Jahren, nie hat geltend gemacht, nie war auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Stämme, deutsches Völk und Empfinden so sehr geschwunden. Und so wie es immer sein, wenn wir gegen einander aufeinander gebaut hat. Dann mag Deutschlands Fleiß noch so sehr gerungen haben, der Untergang unter den Konfessionen wird seine Erfolge aufzuheben. Wo die Konfessionen miteinander kämpften, da wird es fast im Vaterlande, und diese Kräfte wird auch verbannt die geistige Wärme in unserer Mitte, ohne die geistiges Leben nicht reifen und blühen kann. Deutsches Völkchen erhebt, echte Vaterlandsliebe, wo wir uns selbst antworten: der Sinn für Ideale schwindet und mit ihm religiöses Empfinden und Leben.

Wir gehören zusammen, um gemeinsam den Kampf gegen die zerstörerischen Ideologien zu führen, gegen den Unglauben. Bald trägt der Unglaube in das wirtschaftliche Leben falsche Grundgedanken hinein — wir müssen dort gemeinsam gegen ihn stehen. Bald vergiftet er das geistige und sittliche Streben mit dem Dünkel und Fühlen des Materialismus und der Idealfalschheit. Auch das werden wir gemeinsam gegen ihn kämpfen, Schulter an Schulter. Wir betonen uns zu einem christlichen Staate. Auch das will besagen, daß wir das gemeinsame Erbe der christlichen Lebens- und Lebensweisen folgen. Wir haben Gemeinsamkeit der Ziele und des Handelns auf weiten Gebieten der materiellen und geistigen Kultur.

Für das wirtschaftliche Leben, die Grundlage materiellen Fortschritts unseres Vaterlandes, ist eine Gemeinsamkeit des Handelns am ehesten möglich, fast überall möglich. Und da war nun in der Arbeiterbewegung unserer deutschen Vaterlande ein neuer Stand erwachsen. Da war Jungland frisch schon abseits, schon auf Seiten des Unglaubens. Hier waren auch bereits die Folgen dieses Unglaubens geltend geworden, die Feindschaft gegen Christentum und Staat. Aber die Mehrheit des arbeitenden Volkes machte diese Arbeiter nicht aus, noch ein größerer Teil war gläubig, gläubig evangelisch und gläubig katholisch. Hier konnte die Probe des Zusammenarbeitens gemacht werden. Hier lag auch das passende Gebiet unmittelbar vor, das des wirtschaftlichen Lebens. Da trafen sich die Interessen der Arbeiter am lebhaftesten. Und gerade um den Westen Deutschlands handelte es sich. Hier im Westen ist die Industrie am engsten zusammengeklammert. Auf der linken Rheinseite die mannigfachen Gebiete der Textilindustrie, vermehrt mit Betrieben der Metallindustrie und des Kohlenbergbaus. Auf der rechten Rheinseite die weiten Gebiete der Großchemieindustrie und des rheinischen westfälischen Kohlenreviers. Und das westliche Deutschland ist überwiegend katholisch. Hier hatten die Katholiken Macht und Möglichkeit, das Beispiel geeinten Arbeitens auf wirtschaftlichem Gebiete zuerst zu verwirklichen. Auch war die Sozialdemokratie verhältnismäßig wenig vorgebrungen, so daß sie nicht begonnene Arbeit zunächst machen konnte. Endlich wird nach dem Urteil der Sachkenner die Entwicklung Deutschlands und insbesondere der dadurch bedingten Arbeiterbewegung im Westen gegeben. Gelang es also hier, der ungläubigen Bewegung Sakt zu bieten durch ein Zusammenarbeiten beider christlichen Konfessionen, dann war eine große Schlichtung geschlagen im Dienste unseres Vaterlandes. Dann war auch Beispiel und Mahnung für andere Stände gegeben, die gleiche Bahn zu betreten. Und noch ein Gedanke: Hier konnte zugleich erwiesen werden, daß aus der Förderung konfessioneller Friedens auch der Geist wahrer Religiosität neue Nahrung erhält. Der Kampf gegen den Unglauben lenkt die Aufmerksamkeit auf das Ideale hin, schafft dadurch den Boden auch zur tieferen Pflege der religiösen Ideale.

Kardinal Fischer war in diesen Gedankenengängen aufgewacht. Schon in Essen, in der Kato-

nenstadt, hatte sich das Anwachsen großer Arbeitermassen vor seinen Augen vollzogen. Dann war er als Weihbischof in alle Städte und Bezirke seiner Diözese gekommen, hatte deren wirtschaftliche und industrielle Entwicklung unmittelbar vor Augen gehabt. Darum lag ihm die Arbeiterbewegung, die die Aufgaben einer solchen Mission, das Beispiel eintätigen Zusammenwirkens der Konfessionen zu geben, unternahm, sehr am Herzen.

Als er den erzbischöflichen Stuhl bestieg, waren die großen Organisationen der Arbeiter schon fast ein Jahrzehnt in Wirklichkeit. Sie waren nun damit beschäftigt, innerlich zu erstarren und sich auszubauen. Die Klärung welche Wege einzuschlagen seien, war schon eingetreten. Die wirtschaftlichen Berufsorganisationen der Gewerkschaften übernahmen für evangelische und katholische Arbeiter gemeinsam die Sorge für die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Daneben standen die konfessionellen Organisationen, für die katholischen Arbeitervereine. Ihre Aufgaben gaben der religiösen Förderung, der Ausübung staatsbürgerlicher Rechte, galten endlich der Hebung des ganzen Standes überhaupt.

Nun kam es darauf an, das alles zu festigen und weiter auszubauen, auf daß der Bewegung ein großer Zug zuteil werde. Es durfte an der Mitarbeit des katholischen Volkes und besonders der an seiner Spitze stehenden Geistlichen nicht fehlen. Kardinal Fischer war unablässig dafür tätig. Wo sich Gelegenheit bot, mahnte er Arbeiter und Klerus, beiden Zweigen der christlichen Arbeiterbewegung treu zu sein. So schon gleich nach der Thronbesteigung, als er im Festsaal der Bürgergesellschaft in Köln zu einer Bezirksversammlung der katholischen Arbeitervereine von Köln und Umgebung sprach: „Ich freue mich, daß die christlichen Gewerkschaften hier in der Erzdiözese immer mehr sich ausbreiten und gedeihen. Ich wünsche auch von ihnen wie von den Arbeitervereinen, daß sie noch mehr sich ausbreiten und gedeihen; viel mehr Mitglieder mögen sie zählen, damit sie den großen Aufgaben gewachsen sind.“

Wie jedem jungen Werte, so blieben auch die dem christlichen Arbeiterbewegung schwere Prüfungen nicht erspart. Solche Prüfungen erweitern die Klärung der Grundgedanken, entfernen auch die Schladen, die menschliche Nachlässigkeit nicht selten der Reinheit der Prinzipien anhängt. Schon gleich in den ersten Jahren der Regierung des Erzbischofs legten grundsätzliche Erörterungen ein, die nicht nur die Zweckmäßigkeit, die auch die Erlaubtheit der Bestrebungen der christlichen Arbeiter betrafen. Kardinal Fischer schenkte ihnen Augenblicke; den Weg, den er für notwendig erkannt hatte, ließ er nicht. Er blieb immer konstant. Er kannte in seinen Grundgedanken kein Ein und Aus. Er empfand auch, was von diesem Kampfe in letzter Linie abhing. Darum stellte er sich als Schirmherr vor die ganze Bewegung. Er hielt seine Hand über alle, die als Führer in der Arbeiterbewegung die Kämpfe ausstehen mußten. Und was das wichtigste war, er halfen den Führern Mut und Ausdauer. Der Kardinal ist mit uns, darum keine Furcht; er ist mit uns, darum auch kein Schwanken und Wanken, wohin das Gewissen zu führen hat.

Vor aller Öffentlichkeit zeigte er sich als der Schirmherr. In Ansprachen nicht nur, sondern selbst in Hirtenschreiben sprach er zu den Arbeitern aus: Ihr bleibt bei dem, was ihr begonnen habt. Die katholischen Arbeiter und ihre Führer im Rheinlande und darüber hinaus, in ganz Deutschland, haben trotz der schwersten Anfeindungen und Verdrängungen aus eigenem Lager den Mut im Innern und Auslande, die Zuversicht für den Sieg ihrer Sache nicht verloren. Und sie werden ihn auch nicht verlieren. Das aber danken sie in erster Linie dem treuen Schutze ihres Kardinal-Schirmherrn.

(Schluß folgt.)

Die schöne Zeit, wo es in der Begrüßungsversammlung noch möglich war, alle liebe Bekannte wirklich zu begrüßen und ihnen die Hand zu drücken, ist längst vorbei. Die Fülle, welche sich heute bei der ersten offiziellen Veranstaltung bemerkbar macht, läßt uns froh sein, wenn wir überhaupt unser begehrendes Bläuen behaupten. Es mögen wohl die ganzen Tage vergehen, und manchen, nach dem wir Ausschau gehalten, werden wir noch nicht erspäht haben. Allen lieben Anwesenden mag man nachtrauern, aber man wird sie nicht zurückbringen können. Und auch die neue Form hat unbestreitbar ihr Gutes und viele Begeisterung wird schon an diesem ersten Abend entzündet. Nachen hat den Ruf als langgestaltigste und langgestundigste Stadt, und deshalb dürfen wir nach dieser Richtung hin schon unsere Erwartungen hoch spannen. Aber alles ist noch weit überboten worden von den Leistungen, welche der gewaltige Chor, den Stiftsherr Nees dirigiert und zu Geheiß brachte, 700 Sänger, 150 Knaben, 200 Damen, 350 Männer, das gab eine gewaltige, alles erschöpfende und die Herzen erhebende Harmonie, Engelstimmen, gluckenhelle Tenöre und orgelnde Bässe fügten sich zu einem wahrhaft prächtigen Ganzen zusammen. In lebenswunderschöner Weise begrüßte der Vorsteher des

Wird diesem Ergebnis eines Jahres können wir wohl zufrieden sein, namentlich in Anbetracht der Reichheit des Gehaltens und der geringen der Zerkleinerung zur Verfügung stehenden Kräfte. (Zusammenfassung.) Meine Pflicht ist hier, allen denen zu danken, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, in erster Linie dem Zentralomitee der Arbeitervereinigungen, in dessen Schoß die

Lange vor Beginn der Versammlung ist die Halle wie immer überfüllt und draußen wogt noch eine große Menge. Pünktlich beginnt der 1. Vorsitzende Fußitzat Schmidt und indem er dem verstorbenen Kardinal Fischer im Namen der Ver-

Niemals trieb er Opposition des Kampfes w. Er fühlte denselben aus Liebe zur Freiheit Kirche, stets bereit, den Frieden herzustellen, behauerte er aufrichtig den Weggang des Fürstbischofs, weil er von der starken Hand des neuen Kanzlers auch die Beilegung der letzten Empfindlichkeiten erwartete. Er war auch ein Mann Friedens, der mit den anderen Konfessionen der Ermländer gleichen Nothes zum besten des Vaterlandes wirken wollte. In seiner Sorge um die Zukunft schuf er gegenüber den Umsturzbestrebungen unserer Zeit den Vorkreis für die k. Ho-

Die Beisetzungsfeyerlichkeiten.

Es ist ein erschütternd erster und schmerzlicher Augenblick, der uns hier zusammenführt, eine wahr- heitliche Stunde in ihrem herrlichen Schmerze. Da- rauf sie nun in langen Jahren, die vielen toten Brüder, auch in harter Vertharbeit, aus der Arche Sorge für Familien, Eltern und Verwandte un- terschied abtrennen. Viele von ihnen fanden meinem göttlichen Herzen und meiner kirchlichen Sorge nahe. Ich nehme ich auch an der allgemeinen Trauer theil, und in eurem tiefen Weide und Schmerze, auch fast das Herz zerreißt, einige väterliche Worte des Trostes zuzunehmen. Unangenehm diese ge- wöhnlichen Worte, jedoch aber jeder Trost in her-

Я

1. *Journal of the American Medical Association*, 273:1221-1226, 1995

† Mehre
 Laß, auf ein
 wechler sich in
 Es fällt nämli
 müßtergiltigen
 mit den Bant
 Infanterietafel
 für die Infan
 dadurch aber
 : Vütt g
 Schwefsternheim
 freudlicher Weiß
 blid dieser Jun
 nen Sommer.
 Bäume und Fe
 gebänse und J
 den, ist ein S
 angenehm und
 janischen Kennt
 An jedem Bau
 Tafel mit dem
 Namen. Es
 ausgepflöchen,
 Schöner der
 : Vütt g
 Stelle nochmal
 und Gemeindef
 und bis spät
 ind. Die Kasse

Mus. de

-1- Gr e w
„Genossen“ scheit
drücklich für ihre
die sozialdemokrat
bet, wird der s
Arbeiterger in d
einschloß der G
und Ausstunft in
Streitigkeiten er
in Wirklichkeit
Stärkung der so
Also Vorsicht!
ler auf die Spr
jedem ersten Co
sieher des Kathol
Zitate von Hef
abhält. Auch i
für die Freie V
straße, jeden Tag
Wünsche vieler
Sekretariat denn
befondere Ausstun

☐ Grev enl
meisteramt macht

meieramt macht
Stadt Grevenbroich
d. J., nachmittags
selbst für eine neu
am 1. Januar
Bürgerschaft verpac
× Neuenhau
dieses Jahres wa
Herr Jakob Fre
der hiesigen Pfar
wurde. An seine
Abands der Pfar
seiner Wohnung ei
Herrn Essers ein
den. Gleichzeitig
Festgeschenk überrei
Herbrachte die G
Herr Ortsvorstehe
Neuenhausen. Ver
wie der katholische
gregation, dem A

legation, sent at 10

Bill

Billiger Tapetenverkauf Alb. Moy, Neuss a. Rh.
Grefelderstr. 36. Tel. 714

